

die Geldablieferungen nach Krakau zusammengestellt sind. Der Text ist auf weite Strecken eine ausführliche Erläuterung dieser Tabellen.

Der Versuch, den Nutzen aus den Bauerndörfern jenem aus der Eigenwirtschaft gegenüberzustellen, bleibt dadurch unvollkommen, daß es nicht gelingt, den Wert der bäuerlichen, für die Vorwerke geleisteten Robot zu bestimmen. Auch so aber wird deutlich, daß die Wirtschaftsführung lange nicht so einseitig auf den Eigenbetrieb ausgerichtet war wie vielfach auf den Adelsgütern. In der französischen Zusammenfassung von M. Michalak fällt auf, daß die flämische (kulmische) Hufe mit dem polnischen Wort *han* wiedergegeben wird und definiert ist als „alte polnische Maßeinheit der Fläche von 16,8 ha“.

Hamburg

Walter Kuhn

Michał Komarzyński: Polska w polityce gospodarczej Wersalu 1661—1715. [Polen in der Wirtschaftspolitik Versailles.] Zakład Narodowy im. Ossolińskich, Wyd. Breslau, Warschau, Krakau 1968. 220 S., Abb. i. T., franz. Zufass.

Über die politischen Beziehungen zwischen Polen und Frankreich unter Ludwig XIV. wurde schon viel geschrieben, aber über die wirtschaftlichen kaum etwas. Auch die Franzosen, die den Handel Frankreichs in dieser Zeit studierten, haben Polen wenig beachtet. Komarzyński's Buch füllt also eine Lücke.¹ Gestützt auf Archivbestände in Paris, Danzig, Warschau, Dresden, auf gedruckte Quellen (wie die Sundregister) und mancherlei Literatur, stellt er die Handelsbeziehungen zwischen den beiden Ländern gut dar. „Polen“ bedeutet praktisch Danzig, auch er sieht, daß Danzigs Handelspolitik durchaus nicht immer der des Königs von Polen entsprach, weder unter Sobieski noch unter August II. Was konnte Polen Frankreich bieten? Vor allem Holz für den Schiffbau, in Notzeiten Getreide. Die anderen Produkte Polens: Wolle, Flachs, Felle, „Waldprodukte“, spielten kaum eine Rolle. Frankreich brachte Salz, Wein, Fertigfabrikate. Damals wurde der Ostseehandel völlig von den Holländern beherrscht; Colbert versuchte, dies Monopol zu brechen durch die Gründung der Handelsgesellschaft des Nordens, aber die vielen Kriege verhinderten es. Übrigens ist die übliche Gleichung: Ludwig XIV. = Colbert, falsch; nach Colberts Tod hat der König selbst stark in die Wirtschaftspolitik eingegriffen, wichtige Entscheidungen selbst gefällt. Folgerichtig teilt K. sein Buch in die Kapitel: 1. Das Trugbild eines direkten Handels; 2. Bauholz für die kgl. Werften; 3. Getreidetransporte durch die Königin Maria Kazimiera Sobieska; 4. Repressalien gegen Danzig; 5. Bemühungen um polnisches Getreide 1709; 6. Schluß. All dies wird unter Zitierung der Aktenstellen und der Literatur genau, manchmal fast zu ausführlich, geschildert. Nach der Sitte der Zeit wurde das Problem direkter Wirtschaftsbeziehungen in „Denkschriften“ behandelt. K. kennt etwa zehn; Diplomaten, Kaufleute, Franzosen, Danziger, vielleicht Sobieski selbst schrieben sie. Konkret kam nicht viel heraus, aber der Hof in Versailles und die französischen

1) Zu einem Teilaspekt der französisch-polnischen Beziehungen, der auch den wirtschaftlichen Bereich berührt, seien folgende Veröffentlichungen genannt: E. Cieślak und J. Rumiński: *Les rapports des résidents français à Gdańsk au XVIII^e siècle. Vol. I: 1715—1719.* Danzig 1964. Vol. II: 1720—1721. Danzig 1968; E. Cieślak: *Résidents français à Gdańsk au XVIII^e siècle, leur rôle dans les relations franco-polonaises.* (Académie Polonaise des Sciences, Centre Scientifique à Paris, Conférences, fasc. 78.) Warschau 1969.

Kaufleute erlangten so eine bessere Kenntnis Polens und seiner wirtschaftlichen Möglichkeiten. Colbert wollte eine große Flotte schaffen; das hieß damals: Schiffbauholz beschaffen. Frankreich selbst konnte vor allem die Masten nicht liefern, so holte man sie aus Danzig, Königsberg, Riga, selbst aus Kanada. Wegen der Blockade Frankreichs durch England und Holland fürchteten sich die Danziger Schiffskapitäne, Getreide nach Frankreich zu bringen. So entschloß sich die Königin Polens, dies auf eigene Rechnung und auf Schiffen unter ihrem Namen zu tun, zumal sie das Geld für die Mitgift ihrer Tochter brauchte. Die Holländer hielten die Schiffe jedoch an, Jean Bart befreite sie durch den Seesieg vor Texel 1694. Viel geringer (geringer auch, als man bisher annahm) war der Getreidetransport 1709, was K. gegen andere feststellt. Das war wohl zum Teil ein Erfolg der sog. Lettres de Représailles. Ein Teil des Adels hatte 1697 den Prinzen de Conti zum König von Polen gewählt, und dieser erschien mit einer Flotte vor Danzig; die Stadt erklärte sich für den sächsischen Kandidaten. Zornig verließ Conti die Reede und nahm fünf Danziger Schiffe mit, die er in Kopenhagen verkaufte. Die Danziger rächten sich, sie sperrten alle Franzosen, die sie erreichen konnten, ein (dabei Leute, die seit 30 Jahren in Danzig wohnten) und beschlagnahmten alles französische Eigentum, dabei auch das des französischen Gesandten in Polen, des Abbé de Polignac. Ludwig XIV. erklärte, er werde alle Danziger Schiffe, die in französische Häfen kämen, konfiszieren, es sei denn, Danzig zahle Entschädigungen. Das wäre das Ende des Handels gewesen, aber Polignac erreichte, daß Danziger gegen gute Bezahlung an ihn Befreiungsbriefe von diesen Repressalien erhielten, die sie vor Beschlagnahme schützten. Trotz langer Verhandlungen und der Notwendigkeit für Frankreich, Getreide aus Danzig zu erhalten, mußte Danzig zahlen. — Das Buch ist mit einigen Porträts und Stadtansichten der Zeit geschmückt. Die französische Zusammenfassung von fünf Seiten gibt das Wesentliche wieder.

Braunschweig

Walther Maas

Janina Bieniarzówna: Mieszczanstwo krakowskie XVII w. z badań nad strukturą społeczną miasta. [Die Krakauer Bürgerschaft im 17. Jh., verbunden mit Forschungen über die soziale Struktur der Stadt.] Wydawnictwo Literackie. Krakau 1969. 187 S., 10 Abb. a. Taf.

J. B. hatte 1957 „Z dawnego Krakowa“ [Aus dem alten Krakau] veröffentlicht. Da handelte es sich um die unteren Bevölkerungsschichten der Stadt. Das neue Buch dagegen befaßt sich mit der „Spitze“, mit dem städtischen Rat. Es sind drei selbständige Artikel hier vereinigt. Der erste ist soziologisch: wie war der Rat zusammengesetzt nach Abkunft, Nationalität, Beruf, Bildung, kulturellen Bestrebungen, Aufstiegstendenzen? Der zweite behandelt den Konflikt zwischen dem Rat und der Gemeinde (pospólstwo) 1623—1626. Der dritte versucht die Frage nach dem Reichtum der Krakauer Bürger auf Grund der an die Schweden 1655 zu zahlenden Kontribution zu beantworten. Das 17. Jh. ist bisher für Krakau wenig bearbeitet worden; diese auf umfangreichen Archivstudien beruhende Arbeit ist daher besonders zu begrüßen. Um Ratsherr zu werden, mußte man Schöffe (ławnik) gewesen sein. Doch waren einige Ratsherren nur kurze Zeit Schöffen, einer nur ein paar Tage; andererseits wurden durchaus nicht